Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 20. Dezember 1858. № 17.

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1858 zu Bad Mondorf.

Von Dr. **Schmit** zu Bad Mondorf.

Die letzte Saison hat uns den unbestreitbarsten Beweis von der Wirksamkeit der Mondorfer Therme in den verschiedensten krankhaften Zuständen geliefert. Der Zufluss der Kurgäste aus unserem Lande und aus den benachbarten Gegenden ist zahlreich gewesen, namentlich war Frankreich an unserer Quelle repräsentirt. Die guten Erfolge, welche die Kranken durch den Gebrauch unserer Bäder erzielten, sind gewiss der offenbarste Beweis ihrer vortrefflichen medicinischen Kräfte.

Wir glauben unseren verehrten Collegen, sowie den Kranken nützlich zu sein, wenn wir die während der letzten Saison durch den Gebrauch dieser internationalen Quelle, welche in unserer Gegend einzig in ihrer Art dasteht, erzielten Resultate summarisch mittheilen. Sobald die Verbesserungen, welche wir in dem Berichte der vorigen Saison*) näher bezeichnet haben, zu Stande gekommen sind, werden wir einen noch vollkommneren Erfolg liefern und eine noch grössere Anzahl von Fällen aufweisen können. Wie dem nun aber auch sein mag, die nachstehende Uebersicht wird hinreichen, um einen Begriff davon zu geben, was man von der Luxemburgischen Therme erwarten kann.

1. Nervenleiden. Nervenschwäche, Hysterie. 32 Fälle; 5 Kranke wurden vollständig geheilt, 22 erfuhren eine wesentliche Besserung, und bei 5 Personen blieb die Wirkung unbekannt.

   Cephalalgia, Vertigo, Agrypnia. 13 Fälle, wovon 3 geheilt und 10 gebessert.

2. Unterleibsleiden. Schwache und schwere Verdauung, Gastritis chronica, Gastralgia, chronisches Erbrechen, hartnäckige Verstopfung. 37 Fälle; 13 Kranke erlangten eine vollständige Heilung, 20

---

*) Balneol. Ztg. Bd. VI. p. 49 ff.

verspürten eine grosse Erleichterung, und bei 4 blieb das Resultat unbekannt.

3. Allgemeine Schwäche. Von 17 Fällen wurden 8 geheilt, 7 gebessert und bei 2 Kranken blieb der Erfolg unbekannt.
4. Rheumatische Krankheiten. 21 Fälle; bei 6 Kranken brachten die Bäder vollständige Heilung hervor, 7 verspürten eine bedeutende Besserung, und 8 haben uns den Erfolg nicht mitgetheilt.
5. Unterleibsstockungen. Anschwellungen der Leber, Abdominalplethora, stockende Hämorrhoiden. 14 Fälle; 2 Kranke wurden vollkommen geheilt, 9 erlangten entschiedene Besserung, und bei 3 blieb die Wirkung unbekannt.
6. Hautkrankheiten. Pruritus, Herpes, Eczema. 14 Fälle, von denen 6 geheilt, 5 gebessert, und bei 3 ist der Erfolg unbekannt.

   Profuse Schweisse. 9 Fälle, wovon 2 geheilt und 7 bedeutend gebessert.
7. Menstruationsanomalien. 12 Fälle; 4 Personen erlangten eine vollständige Heilung, 5 verspürten eine grosse Besserung, und bei 3 Kranken blieb das Resultat unbekannt.
8. Skrofulöse und lymphatische Krankheiten, lymphatische Geschwülste. 12 Fälle und gebessert.
9. Hüftgelenksaffection. 4 Fälle; 3 Kranke wurden gebessert und bei 1 ist der Erfolg unbekannt.
10. Irritatio medullae spinalis. 1 Fall und Besserung.
11. Psychische Krankheiten. Melancholie, Furcht. 2 Fälle und gebessert.
12. Hypertrophie des Herzens. 1 Fall und kein guter Erfolg.
13. Scirrhöse Magengeschwulst. 1 Fall und keine gute Wirkung.

Im Ganzen genommen wurde von 195 Fällen, von denen wir während dieser Saison in Kenntniss gesetzt worden sind, bei 51 vollständige Heilung in einer oder zwei Saisons, bei 113 bedeutende Besserung erzielt; bei 2 Kranken war kein günstiger Einfluss zu bemerken, und 29 haben uns den erlangten Erfolg nicht mitgetheilt. — Diess sind die Resultate, die wir bei der Abreise der Kranken bemerkt haben; aber wir sind überzeugt, dass manche Patienten, welche durch den Gebrauch unserer Heilquelle nur eine geringere Besserung erlangten, eine entschiedene Erleichterung oder Heilung erst nach einigen Monaten verspüren werden, wenn sie die Wirkung der Bäder nicht durch Verletzung der physischen oder moralischen Diät lähmen.

Aus Dem, was wir einige Zeit nach der Kur über die Wirkung der Bäder vernommen haben, folgt, dass Manche, welche in Mondorf nur eine Besserung verspürt haben, nach 1 oder 2 Monaten eine vollkommne Heilung erhielten. Die Kranken im Gegentheil, die keinen genügenden Erfolg erlangt haben in den Fällen, worin die Bäder angezeigt waren, sind mit wenigen Ausnahmen Diejenigen, welche entweder die Kur nicht durchgesetzt, oder die diätetischen Regeln nicht befolgt haben, oder die wie einige Büsser aus ihrem ganzen Leben einen beständigen Kreislauf von der Sünde zur Busse und von der Busse zur Sünde machen. Daher rührt das Misslingen der Kur.

Was die Frequenz der Bäder betrifft, so müssen wir bemerken, dass die Zahl der Fremden, die im letzten Jahre die Kur gebrauchten, nicht die ist, welche wir angegeben haben. 195 sind die Fälle, von denen wir in Kenntniss gesetzt worden sind; es bleiben noch 165 Fälle: das sind diejenigen Kranken, die sich theils selbst leiteten, theils von ihrem Hausarzte geleitet wurden. Werden diese Fälle zusammengenommen, so beläuft sich die Anzahl der Kurgäste auf 360. Ausserdem besuchten noch 180 Durchreisende unser Bad. Im Ganzen wurden 8000 Bäder und Douchen gegeben.

Wir sind überzeugt, dass das Mondorfer Wasser an Wirksamkeit den berühmtesten Bädern Frankreichs und Deutschlands nicht nachsteht. Um es aber in den Schwung zu bringen, müsste der Vorstand die Veränderungen und Verbesserungen, welche wir schon mehrmals angezeigt haben, bewerkstelligen lassen.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die balneologische Behandlung der chronisch-catarrhalischen Diarrhöe.

Von Dr. **Henoch** in Berlin. *)

Die günstigen Wirkungen der Alkalien auf chronische Catarrhe der Schleimhäute, zumal der Bronchien und des Magens sollten uns auch Muth machen, diese Mittel in den gleichen Zuständen der Darmschleimhaut anzuwenden. Allein die purgirende Wirkung, welche viele dieser Alkalien auf den gesunden Darmkanal ausüben, schreckt die Aerzte davon zurück. Ich gestehe, dass ich selbst noch keine genügende Erfahrung darüber habe, ob diese Befürchtungen gerechtfertigt sind oder nicht, würde mich aber in vorkommenden Fällen jetzt nicht scheuen, Kali oder Natrum carbonicum in Verbindung mit Opium zu versuchen, besonders wenn viel zäher Schleim mit den Ausleerungen abgeht, die Krankheit noch keine sehr merkliche Einwir-

*) Klinik der Unterleibskrankeiten, 1858. III. Bd.

kung auf die Reproduction ausgeübt hat, und zumal noch keine Spur hektischer Symptome vorhanden ist. Was mich hierin bestärkt, ist die unstreitig günstige Wirkung, die der Gebrauch der alkalischen Thermen, besonders Carlsbad's, mitunter auf solche Kranke äussert. Der Carlsbader Sprudel bringt, weit davon entfernt zu purgiren, häufig stopfende Wirkungen hervor, und bei monatelang fortgesetztem Gebrauche desselben, unterstützt durch Bäder und Klystiere von Sprudelwasser, kann es gelingen, damit Darmkatarrhe zu heilen, die den gepriesensten Mitteln bis dahin Trotz geboten hatten. Ich glaube daher, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diese Mittel von neuem hinlenken zu dürfen.

Bei dem jetzt zur Mode gewordenen Drängen der Kranken nach Badekuren fehlen natürlich auch solche Fälle nicht, in denen wegen chronischer Darmkatarrhe der Rath des Arztes in dieser Beziehung gewünscht wird. Abgesehen von der bereits besprochenen günstigen Wirkung der Alkalien, zumal des Carlsbader Sprudels, pflegen Mineralquellen Kranken dieser Art im Allgemeinen nicht zuzusagen. Insbesondere habe ich von den eisenhaltigen Wässern, deren Anwendung wegen ihres adstringirenden Princips theoretisch gerechtfertigt erscheint, eher Verschlimmerung als Besserung gesehen. Wohl aber hilft bisweilen das Reisen an sich, ohne dass man die Art und Weise dieser Wirkung erklären könnte. Durchfälle, die lange Zeit bestanden und trotz der Anwendung vieler Mittel immer wiederkehrten, verschwinden zuweilen während einer Reise ohne weiteren Arzneigebrauch, wahrscheinlich in Folge der damit verbundenen Veränderung der Lebensweise und der umgebenden Atmosphäre.

Warme Bäder sind im Allgemeinen durch die Bethätigung der Hautfunction zuträglich, wenn sie nur mit den gehörigen Cautelen (Schutz vor Erkältung) gebraucht werden. Dagegen pflegen kalte Bäder bei chronischen Diarrhöen nachtheilig zu wirken, mit Ausnahme der sog. „nervösen" Durchfälle. Unter diesen Umständen leistet in der That die Kälte, zumal das Seebad, mitunter treffliche Dienste, wovon ich mich noch unlängst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Eine junge, in hohem Grade hysterische und vielfachen Gemüthsaffecten unterworfene Frau litt monatelang an einer Diarrhöe, die zwar nicht anhaltend war, aber doch mehrere Male in der Woche, vorzugsweise in den frühen Morgenstunden nach heftigen Koliken 3 — 4 Mal hintereinander eintrat und nur durch Opium zum Stillstande gebracht werden konnte. Der allgemeinen Indication zufolge wurde ein Ostseebad verordnet und trotz der starken Kälte des Wassers (es war im September) regulirte sich der Stuhlgang vollkommen, so dass während der dreiwöchentlichen Kur nicht einmal Diarrhöe eintrat. Von einer veränderten Diät konnte die gute Wirkung hier nicht abgeleitet werden, da die Kranke in dieser Beziehung durchaus keine Veränderung vorgenommen hatte; wohl aber mochte ausser den Seebädern die anregende Umgebung, die reine Luft und die ungetrübte Heiterkeit des Gemüthes mit in Anschlag zu bringen sein.

Zur Behandlung der Hämorrhoiden.

Von Dr. **Henoch** zu Berlin.*)

Warme Sitzbäder, bei denen eben die Wärme, nicht die oft gerühmte Beimischung von Kräuterdecocten (Kamillen, Schafgarbe u. s. w.) die Hauptrolle spielt, heisse und reizende Fussbäder mit Senf, Asche, Kali caust. bereitet, Reibungen der Schenkel, des Dammes mit Bürsten oder Flanell, Dampfsitzbäder und Injection heisser Dämpfe oder reizender Klystiere in den Mastdarm sind die Mittel, um ein rascheres Zuströmen des Bluts nach den unteren Beckenorganen zu bewirken. Trousseau (Journ. des connais. méd. chir. IV. 101) empfielt zu diesem Zwecke Suppositorien aus 1 Drachme Cacaobutter und 2—6 Gr. Tartar. stib., die in den Anus eingeführt werden und daselbst schmelzen. Die Folge davon ist eine starke locale Reizung, Brennen, Klopfen, Anschwellung und Pustelbildung in der Umgebung des Anus, welche Symptome um so schneller eintreten, je stärker die Dosis des Tartar. stib. war. Bei fünf Kranken kamen die Hämorrhoiden spätestens zwei Tage nach der Application zum Vorschein, allerdings nicht in Form einer Blutung, sondern als schmerzhafte, harte, bläuliche Geschwülste, aus denen beim Stuhlgang Blut aussickerte, und ich möchte daher die wohlthätige Wirkung dieser Application vorläufig noch stark in Zweifel ziehen.

Während des Sommers lasse man, falls die Verhältnisse es gestatten, die Kranken eine auflösende Quelle gebrauchen, vor allem Carlsbad, dessen Gebrauch erfahrungsmässig nicht selten die so sehnlichst erwünschte Hämorrhoidalblutung hervorruft. Zur Nachkur sind dann besonders die Bäder in Wiesbaden zu empfehlen. Sollte aber die aufregende Wirkung dieser Thermen durch bestehende hyperämische Zustände im Gehirne (Schwindel, Eingenommenheit und Schmerzen im Kopfe) contraindicirt sein, so muss man sich mit dem vorsichtigen Gebrauche der kalten Quellen von Marienbad, Eger, Homburg, Kissingen behelfen.

Die nach dem Ausbleiben einer habituell gewordenen Hämorrhoidalblutung eingetretenen vicariirenden Erscheinungen werden inzwischen ihrer Natur entsprechend behandelt. Da wir es nun hier meistens mit Hyperämien und Blutungen zu thun haben, so wird das therapeutische Verfahren grösstentheils ein antiphlogistisches sein müssen. Die unter solchen Verhältnissen auftretenden Hauteruptionen indiciren vorzugsweise den Gebrauch schwefelhaltiger Bäder (Warmbrunn, Landeck, Nenndorf, Aachen u. s. w.).

III. Kleinere Mittheilungen.

Badegelegenheiten, Mineralbäder, Bad- u. Waschanstalten im Reg. Bezirk Mittelfranken 1856—57.

Von Dr. **C. F. Majer.****)

Zu Gunzenhausen wurde auf Anregen des Gerichtsarztes aus städtischen Mitteln ein ganz hübsches Badehaus für Flussbäder errichtet.

---

*) Klinik der Unterleibskrankheiten, 1858. III. Bd.

**) Cfr. Baln. Ztg. Bd. V. p. 124. — B. ä. I. Bl. No. 47.

Dasselbe befindet sich an der Altmühl nahe bei der Stadt und enthält vier bequem eingerichtete Badezimmer. Jedes Bad kostet nur 3 kr., wodurch die Benützung Jedermann zugänglich gemacht ist. Vom 1. Juli, dem Tage der Eröffnung des Badehauses an, wurden 1637 Bäder genommen, was gewiss dafür spricht, dass dieses Institut Anklang beim Publikum gefunden hat. — Die öffentlichen Badeangelegenheiten in den meisten ländlichen Distrikten genügen nur nothdürftig dem Bedürfnisse; der Hautcultur wird daher noch immer die gebührende Sorgfalt nicht zugewendet.

Die Stadt Rothenburg besitzt ein Mineralbad, das „Wildbad" genannt. Die eine Quelle ist gering eisenhaltig, die andere enthält hauptsächlich Kalksulphat (vergl. den vorjährigen Jahresbericht). Es wurde diese Badeanstalt von Seite der Stadt mit grossem Kostenaufwande eingerichtet und wird auch jetzt noch im guten Stande erhalten; da sie jedoch hauptsächlich nur von den Bewohnern der Stadt und der nächsten Umgebung benützt wird, so wirft sie nur eine geringe Rente ab, welche die Unterhaltungskosten meist absorbiren.

Ueber das „Wildbad" bei Burgbernheim sowie dessen vorherrschende Bestandtheile und Gebrauchsweise in einzelnen Krankheitsformen enthielt ebenfalls der vorjährige Jahresbericht einige Notizen. Obgleich die Anstalt von der Gemeinde Burgbernheim, deren Eigenthum sie ist, nur sehr nothdürftig unterhalten wird, erfreute sie sich dennoch in der verflossenen Saison eines ziemlich reichen Besuches und zwar von mehr als 60 Badegästen. Die Meisten gingen gebessert und zufrieden nach Hause. Besonders wirksam zeigte sich das Wasser nach Dr. Bartholomae bei mehr kräftigen Naturen, wogegen es bei atonischer Gicht und bei schwachen Individuen weniger Hilfe verspricht. Mehrere Kranke mit langwieriger Gicht, hartnäckiger und schmerzhafter Anschwellung und Steifigkeit der Gelenke behaftet, welche bei ihrer Ankunft aus dem Wagen gehoben wurden und an der Krücke gehen mussten, konnten nach mehreren Wochen ohne Schmerzen und frei herumgehen und verliessen radical geheilt das Bad.

Die grossartige und auf Actien gegründete Bad- und Wasch-Anstalt zu Fürth wurde am 2. November 1857 eröffnet. Durch sie wurde einem dreifachen Bedürfnisse abgeholfen, nämlich bezüglich billiger Bäder, eines Dampfbades und der Schnellwäsche.

Die Traubenkur.

Kaum sind jemals zwei so gute Weinjahre unmittelbar auf einander gefolgt wie 1857 und 1858. Das wollen Viele dem Donatischen Kometen danken; hätten sie recht, so könnte man wohl sagen, dass dieser Stern das Schicksal von Tausenden bestimmt hat, das Schicksal der produzirenden Winzer und das der konsumirenden Trinker. Aber auch für einen nicht geringen Theil der leidenden Menschheit ist die reichliche Weinernte eine glückliche Schickung. Auf den Herbst und seine Trauben vertröstete der Arzt im Laufe des Jahres schon manchen Kranken, denn der methodische Genuss dieser Frucht ist bekanntlich ein durchgreifendes Heilmittel. Alle Funktionen des Körpers werden nach dem Gebrauche des frischen Trauben-

saftes mächtig angespornt, da dieser Saft an Salzen reicher als die meisten Mineralwässer ist. Die Thatsache, dass durch ihn Stockungen im Blutumlaufe und namentlich in den Gefässen des Unterleibs gelöst werden, ist so fest begründet und so allgemein anerkannt, dass in Weingegenden Manche, die sich zu den Hämorrhoidariern zu zählen für berechtigt halten, mit vollem Vertrauen und unbekümmert um etwaige Nachtheile eine Traubenkur ohne ärztliche Verordnung beginnen. Ist der geschwächte und an erschöpfenden Krankheiten Leidende durch eine Traubenkur nur noch mehr herabgekommen, so rächt sich in solchen Fällen alsbald der Missbrauch dieses trefflichen Heilmittels. Nur kräftige und wohlgenährte Leute können sich einer solchen Kur unterwerfen, welche Katarrhe hämorrhoidalen Ursprungs, Leber- und Milzanschwellungen, chronische Hautkrankheiten zu beseitigen im Stande ist. — Die abnormen Sitten unserer Zeit gebären vorzugsweise dergleichen Leiden; Diätfehler, mangelnde Bewegung und unzweckmässige Kleidung sind die ätiologische Trias, welche jetzt ausgebreiteter als je gastrische Störungen und Stockungen in den Unterleibsorganen herbeiführt. Hierdurch gewinnt die Traubenkur für unsere Zeit an Bedeutung, denn sie wird jetzt häufiger als je, sowohl selbstständig, als auch als Nachkur nach dem vorangegangenen Gebrauch von Mineralwässern, in Anwendung gebracht.

Den Saft der Traube macht die eigenthümliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile zum herrlichen Genuss- und Heilmittel. Nach Lage und Beschaffenheit des Weinbergs wechselt allerdings das gegenseitige Verhältniss der Bestandtheile, die wesentlichen Elemente der Komposition aber sind stets vorhanden: Salze (namentlich weinsaures Kali, weinsaurer Kalk und Kochsalz), Säuren, Zucker, Wasser und Pflanzeneiweiss. In neuerer Zeit hat man besonderes Gewicht auf das Vorhandensein von phosphorsaurem Kalk und weinsaurem Eisen gelegt, die in rheinischen Weinsorten gefunden wurden. — Man benutzt zur Traubenkur Gutedel, Oesterreicher, Kleinberger, Traminer; ferner Fleischtraube, Burgunder und Muskatellertraube; doch sind an verschiedenen Orten besondere Sorten vorzuziehen; in Gleisweiler sind die saftreichen Gutedelsorten und Oesterreicher die geeignetsten, in Grünberg in Schlesien geniesst man Gelbschönedel, den blauen Schönedel, Traminer, Sylvaner und böhmische Trauben. Unter allen Umständen muss zum Beginn der Kur die gehörige Reife der Trauben abgewartet werden, daher kann man meist erst im Spätherbst, Mitte oder Ende Oktober, seine Kur anfangen, welche in der Regel drei bis sechs Wochen erfordert. — Zuerst geniesst man früh nüchtern ein Pfund Trauben, ohne Kerne und Hülsen mitzuessen, nöthigenfalls mit 3 — 4 Loth Semmel, um 10 Uhr wird eine zweite, etwas grössere Portion und um 1 Uhr das Mittagsbrod verzehrt, das aus Brühsuppe und Rind-, Hammel- oder Kalbsbraten besteht; grüne Gemüse und Mehlspeisen sind völlig zu vermeiden, nur Kartoffeln, gelbe Rüben und Schwarzwurzeln erlaubt. Nachmittags wird eine dritte, aus etwa zwei Pfund bestehende Portion verzehrt und als Abendmahlzeit eine Suppe oder Thee mit Weissbrod genossen. Allmählig steigt man je nach Erforderniss auf immer grössere Portionen bis zu 7 Pfund Trauben. Die sogenannte „grosse Traubenkur“ beschränkt die Zukost lediglich auf Pflanzenspeisen, deren in 24 Stunden nur 8 — 10 Loth genossen werden dürfen, doch ist diese starke Entziehungsmethode nur in seltenen Fällen nöthig.

Dass man überall, wo es guten Wein gibt, auch die Traubenkur brauchen kann, versteht sich von selbst. Doch haben die Plätze vor allen den Vorzug, wo das herbstliche Klima und die herrschende Windrichtung günstig, die Luft rein und die Vorkehrungen für die einzuhaltende Diät leicht zu treffen sind. Zu berücksichtigen ist immerhin der Reiz der Umgegend, da regelmässige Spaziergänge, welche die Verdauung fördern, während des Genusses der Trauben jedenfalls eine Hauptbedingung für die Genesung sind; auch unterstützt der gleichzeitige Gebrauch lauwarmer Bäder die Kur auf sehr wohlthätige Weise. Wer seine traubenarme Heimath nicht verlassen kann, muss sich freilich aus einer Weingegend die Trauben senden lassen; so hat man in neuerer Zeit ein regelmässiges Transportsystem von Grünberger Trauben zum Zweck der Kur eingerichtet. Allein stets ist es vorzuziehen, sich an einen der besuchtesten Traubenkurorte zu begeben. Am empfehlenswerthesten sind am Rhein: Bingen, Rüdesheim, Geisenheim; Kreuznach im Thal der Nahe, Montreux am Genfersee, Meran in Tirol; ferner Neustadt und Dürkheim an der Haardt.

Der Bericht über die diessjährige Saison in letzterm Orte lautet insbesondere sehr günstig. Er wurde von zahlreichen Gästen aus den verschiedensten Ländern besucht, welche dort Heilung und Besserung von theilweise mehrjährigen Leiden zu finden hofften, und man bemerkte unter den Fremden, denen auch die gewünschte Heilung geworden, neben vielen Norddeutschen auch Russen, Polen, Engländer und Franzosen; auch einige aus überseeischen Ländern, wie aus den Ver. Staaten und Mexiko. Es ist aber auch in Dürkheim den Fremden Alles geboten, was für einen günstigen Erfolg bei der Traubenkur nothwendig ist. Neben den vorzüglichen Trauben, die dort sehr früh zur Reife gelangen, so dass die Kur in diesem Jahre bereits Ende August begonnen werden konnte, ist das Klima von Dürkheim und seiner Umgebung durch Reinheit und Milde der Luft ausgezeichnet; während der Herbstmonate hält die gute Witterung meistentheils mit grosser Beständigkeit an; Abwechselung der Temperatur, wie sie in anderen Gebirgsgegenden häufig vorkommt, findet selten statt. Die für Brustleidende so nachtheiligen Nordwinde kennt man hier nicht, da Dürkheim nach Norden durch Gebirgszüge geschützt ist, deren höchster Punkt, der Peterskopf, eine Höhe von 1400 Fuss hat.

Der eigentliche Sammelplatz der Dürkheimer Kurgäste ist der reizend gelegene Kurgarten, der durch seine prächtigen Anlagen sich würdig an die schönsten der deutschen Bäder anreiht. An dessen Eingang ist der Traubenmarkt, zu dem an jedem Morgen fast alle Kurfremde pilgern, um sich für den Tag mit Trauben zu versehen. Eine gut besetzte Musik fesselt mehre Stunden die Hunderte von Gästen, die ihr braunes Körbchen am Arme tragen und die süsse Frucht geniessen, welche in den Restaurationsgebäuden in Dutzenden von Körben und auf Tellern auf weissgedeckten Tafeln in reicher Auswahl zum Verkauf aufgestellt ist. Im Pavillon sind alle Sorten eingemachtes Obst in Flaschen und Schachteln ausgestellt. — Die Nachmittage werden gewöhnlich zu Ausflügen in die malerische Umgebung benutzt.

(I. Z.)

IV. Recensionen.

Die Behandlung der Syphilis durch die Kaltwasser-Heilmethode und die antiperiodische Behandlung der Chorea St. Viti und deren Heilung, von Dr. E. Kreyser, Vorsteher der Kaltwasser-Heilanstalt in Moskau. Berlin, 1858, Hirschwald. gr. 8. 31 S.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass, so lange die Syphilis bekannt ist, ein steter Kampf geführt ist, um die Anwendung des Quecksilbers als Heilmittel auszuschliessen und durch andere Mittel zu ersetzen. Es ist aber ebenso merkwürdig, dass zu allen Zeiten eine Rückkehr zu diesem Heros unter den Heilmitteln nothwendig ist. Hier ist nicht der Ort, die Gründe dieses Kampfes auseinanderzusetzen, und soll daher nur bemerkt sein, dass nach meiner vollen Ueberzeugung ein chronisches Mercurialsiechthum als Ergebniss einer Quecksilberbehandlung nicht stattfindet. Die Erscheinungen, welche an den Arbeitern in den Quecksilberbergwerken vorkommen, sind nicht dieselben, welche man dem Mercurialismus zuschreibt, wie er bei Syphilitischen nach Quecksilberbehandlung auftreten soll, sondern diese beschriebenen Erscheinungen, die sich im Verlaufe und Aussehen in Nichts von der constitutionellen Syphilis unterscheiden, und deren sogenannte Unterscheidungsmerkmale sehr gekünstelt hervorgesucht worden sind, sind nur die Ergebnisse der allgemeinen Syphilis und werden nur durch eine energische Behandlung mit Quecksilber vollkommen geheilt. — Wenn ein Mensch mit allgemeiner Lues, ausser den Erscheinungen derselben die Zeichen eines tiefen Verfalls des vegetativen Lebensvorganges zur Schau tragend, angeblich mercurialkrank seiend, mit der Schmierkur behandelt wird, wenn bei diesem die Erscheinungen der sogenannten Mercurialkrankheit schwinden, und wenn dieser Kranke nach der Kur unter zweckmässiger Nachbehandlung durch die Wasserkur einen so schnellen Fortschritt in der Ernährung seines Körpers macht, dass nicht selten in den ersten acht Tagen eine Gewichtszunahme von 5—10 Pfund bemerkbar ist, wenn endlich ein solcher Mensch blühend und kräftig wird, so ist gewiss in diesen Thatsachen der Beweis gegeben:

1) dass die Krankheitserscheinungen nicht dem Mercurialismus angehörten,
2) dass das Quecksilber ein grosses Heilmittel gegen die Lues ist.

Es gibt in der Heilkunde viele Traditionen, welche in mangelhafter Beobachtung und Kritik ihr Bestehen finden; zu diesen gehört auch jene, dass bei der mercuriellen Behandlung der Kranke sich in einem sehr warmen Zimmer befinden müsse, damit das Quecksilber wieder durch die Haut ausgeschieden werden könne. Die Beobachtung zeigt nun, dass das Quecksilber zwar durch die Haut aufgenommen, aber nicht durch die Haut abgeschieden wird. Als Abscheidungsorgan für das Quecksilber tritt je nach der Form und Gabe, in welcher es gereicht wird, entweder die Speicheldrüse und die Leber oder das Pancreas auf. Die Haut leistet in dieser Beziehung Nichts, wie getragene Goldringe zur Genüge beweisen.

Mit dem Auftauchen der Hydrotherapie wurde das Wasser als Universalmittel gegen Syphilis und Mercurialsiechthum gepriesen; die Erfahrung dagegen zeigt, dass wirkliche Lues, nicht einfacher Präputial-Herpes oder Syphilis- und Mercurial-Hypochondrie, selten oder nie durch alleinigen Wasser-

gebrauch heilt. Nicht einmal gebessert werden die Kranken und endlich, mit den furchtbarsten Zerstörungen behaftet, müssen die Unglücklichen, nachdem sie Jahre lang in den Wasserheilanstalten aufgehalten sind, doch zu einer Mercurialkur schreiten.

Wenn Kranke unvollkommene Quecksilberkuren oder wenn sie Jodkalium, welches nie die Syphilis heilt, Holztränke, Rob Laffecteur etc. in Mengen gebraucht haben, so werden sie zuletzt sehr unempfindlich gegen den Arzeneigebrauch. Es ist rathsam, bei solchen Kranken von jedem Arzeneigebrauch abzustehen; dagegen ist es von hoher Wichtigkeit, den heruntergekommenen Organismus zu kräftigen und dann eine gründliche Mercurialkur vorzunehmen. Diess sind die Fälle, bei denen die Wasserkur die Empfänglichkeit des Körpers für den Arzeneigebrauch nicht allein wiederherstellt, sondern auch steigert. Ueber diese letztere Behauptung muss ich den Beweis antreten. Unser Kulturleben hat uns eine Menge von Nahrungsstoffen gegeben, welche zu den Reizmitteln gehören, und die Entfernung von der natürlichen Ernährung büssen wir mit der Abstumpfung der Reizempfänglichkeit und vielen Vegetationskrankheiten. Diese Reizmittel werden uns so zur Gewohnheit, dass sie für uns keine Reizmittel mehr sind, sie werden es aber, sowie man sich längere Zeit derselben enthält. Man sieht diess an Kranken, welche sich monatelang in einer Wasserheilanstalt aufgehalten haben, in denen einer zweckmässigen reichlichen Ernährung Rechnung getragen wurde, wenn diese nun Wein, scharfe Gewürze, Kaffee oder Thee geniessen, an der grossen Aufregung, welche sie nach diesen Dingen erleiden.

Wenn nun alle Arzeneistoffe nur wirken, wenn sie den Organismus zu bestimmten Reactionen zu zwingen vermögen, so ist es klar, dass diese Wirkung um so energischer sein muss, je weniger der Körper durch Reizmittel abgestumpft ist. Wenn nun Kranke durch vielfältigen Arzeneigebrauch die Reizempfänglichkeit verloren haben, oder wenn der Körper derselben sehr geschwächt ist, so stellt eine vernunft- und kunstgemässe Wasserkur Reizempfänglichkeit und Kräfte wieder her. Wohl alle vernünftigen Aerzte, welche sich mit der Anwendung des Wassers als Heilmittel beschäftigen, wissen, dass auch das Wasser nur durch die Erhebung des Lebensprocesses Heilwirkungen auszuüben im Stande ist, und dass man durch Wasserfluthen, innerlich und äusserlich verwendet, den Organismus nicht auswaschen kann wie eine unreine Wäsche. Die Erfahrung zeigt ferner, dass diese Dyscrasien nicht auf dem Wege des mechanischen Ausspülens aus dem Körper entfernt werden, sondern durch die Verbesserung des Blutlebens, der Haut und der anderen Absonderungsorgane. Nur von der Syphilis zeigt die Erfahrung, dass sie nicht durch das Wasser geheilt wird, dass aber eine Verbindung der Wasserkur, als Vorkur und Nachkur, mit dem Quecksilbergebrauche sichere Heilungen gewährt.

Ueber das Nichtbestehen eines chronischen Mercurialsiechthums oder einer Combination von Syphilis und Quecksilber habe ich mich bereits ausgesprochen. Sollte aber das Erstere bestehen, nun so gibt es gewiss kein besseres Mittel, dasselbe zu beseitigen, als die Anwendung der Wasserkur. Und sollte es feststehen, dass man die Syphilis sicher durch Quecksilber heilt, dass man sich aber zu fürchten hätte, an Mercurialismus leidend zu werden, nun so kann man diesen durch Wasserkur beseitigen.

Der Verfasser des vorliegenden Schriftchens bereiste in diesem Sommer Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz, um den Standpunkt der Wasserheilkunde und ihre Vertreter kennen zu lernen. Er brachte die erfreuliche Kunde, dass wohl niemals eine solche Uebereinstimmung in den Principien einer Heilmethode zu finden sein möchte, als unter den Vertretern der Hydrotherapie. Der Grund dieser Thatsache liegt meines Erachtens darin, dass die Beobachtungen viel reiner gemacht werden können als bei der Verwendung von Arzeneien, da bei diesen so viele Zufälligkeiten in Wirkung treten und die reine Beobachtung trüben. Selbst Vorsteher einer Wasserheilanstalt in Moskau hat er vielfach Gelegenheit gehabt, die Wirksamkeit des Wassers gegen Syphilis zu prüfen, und niemals ist er von derselben befriedigt worden; dagegen hat er in der Verbindung der Wasserkur mit dem Quecksilber die glänzendsten Heilresultate bei 480 Kranken erlangt.

Da kein vernünftiger Grund vorliegt, die Syphilis ohne Quecksilber zu heilen, wenn man diess im Stande wäre, und da die Anwendung des Wassers in keinerlei Geheimniss gekleidet ist, so muss doch wohl ein zureichender Grund vorhanden sein, wenn man immer wieder zum Quecksilber greift, wo es sich darum handelt, Fälle von wahrer Syphilis zu heilen. — Ich selbst glaube einen Anspruch auf ein Urtheil zu haben, wenn ich hier bemerke, dass 4000 Kranke in 21 Jahren meines Berufes von mir an Syphilis behandelt wurden. Oft habe ich mich bemüht, mit salzsaurem Zink, mit Bittersalz, mit Holztränken und mit Jodkalium die Syphilis zu heilen, und selten ist es mir gelungen; immer habe ich zu der Anwendung einer sehr schmalen Diät und des Quecksilbers übergehen müssen. Die Zahl der Rückfälle bei dieser Behandlung betrug 4 — 6 Procent. Und Dr. Kreyser hat gleich mir die Beobachtung gemacht, dass die Empfänglichkeit des Organismus für Arzeneiwirkungen erst wieder durch die Wasserkur hergestellt werden müsse, und dass dann viel geringere Mengen des Quecksilbers die Heilung der Syphilis herbeiführen, als wenn diess nicht geschehen ist. Gegen das Vorurtheil, man dürfe beim Gebrauche der Wasserkur nicht die Anwendung der Mercurialien gestatten, spricht sich der Verf. mit Entschiedenheit aus, und ich füge hinzu, dass ich niemals einen Nachtheil gesehen, selbst wenn die Kranken sich, noch in der Salivation begriffen, der freien Luft selbst im Winter aussetzten, nachdem sie kurz vorher eine kalte Douche genommen. Im Gegentheile, bei dem Gebrauche des kräftigenden kalten Wassers und der frischen Lebensluft geschah die Beseitigung des Mercurialismus und der Empfindlichkeit der Haut viel schneller, als wenn die Kranken im Zimmer, in der übelriechenden Atmosphäre ihres eigenen Athems verweilten, die, mit Quecksilbertheilchen geschwängert, im Stande ist, einen Gesunden zur Salivation zu bringen.

Der Verf. hat die Beobachtung gemacht, dass bei der Behandlung der Lues durch kaltes Wasser die Besserung bis zu einem gewissen Punkte vorschreitet, vorzugsweise wenn die Kranken vorher mit Medicamenten behandelt waren, dass sie dann aber unverändert stillstehe. Diese Beobachtung ist richtig, und die Erscheinung beruht darin, dass die Kräftigung des Organismus die Bestrebungen desselben zur Ausstossung der Syphilis unterstützt. Da aber die Selbstheilung des Organismus bei dieser Krankheit, und ich möchte sagen: sie ist die einzige, nicht vollbracht werden kann, so bleibt, wenn dieser Besserungsgrad erreicht ist, jeder Fortschritt gehemmt.

Wenn der Verf noch der Ansicht ist, dass es oft zweifelhaft sei, ob ein vorliegender Krankheitsfall der Syphilis oder dem Mercurialismus angehöre, so geht daraus hervor, dass die angenommenen Symptome des Mercurialismus nicht von denen der Lues mit Entschiedenheit zu unterscheiden seien. — Ich dächte, dass die Erscheinungen des acuten Mercurialismus so schlagend seien, dass über ihr Dasein keine Zweifel obwalten könnten: sie bestehen in einer Auflockerung und Verschwärung der Schleimhaut des Mundes und des Rachens mit weissem schmutzigem Grunde, in einer Röthung derselben, in der Absonderung grosser Mengen von Speichel aus den anfänglich geschwollenen Speicheldrüsen, in der Verbreitung eines sehr übel riechenden Athems von specifischem Geruche, in der Absonderung von vielem pancreatischen Safte, der dann Durchfälle erzeugt, und endlich: in dem Vorhandensein von Quecksilber im Speichel.

Sind die Erscheinungen des acuten Mercurialismus nichts Anderes als Eliminationsvorgänge des Metalls aus dem Körper, und geschieht diese Elimination entweder durch die Speicheldrüsen oder durch die Leber, oder bewirkt, wie es mir scheint, vorzugsweise stellvertretend für die Mundspeicheldrüsen, das Pancreas die Ausscheidung des Quecksilbers, so ist es ersichtlich, dass der chronische Mercurialismus, wenn er bestände, mit denselben Erscheinungen des acuten Zustandes, wenn auch in verminderter Energie, auftreten müsste. Die anatomisch-pathologischen Verhältnisse und die Functionsstörungen einer Lungenentzündung müssen dieselben sein, möge sie einen acuten oder einen chronischen Verlauf nehmen. Da aber von dem chronischen Mercurialsiechthum keinerlei Symptome angegeben werden, welche dem acuten auch nur in irgend einer Weise gleichen, da ferner alle die angegebenen Symptome den Charakter der allgemeinen Lues tragen, vom Rachengeschwür bis zur Knochenauftreibung, da diese ferner durch die Hervorrufung eines acuten Mercurialismus heilen, und der Satz: Similia similibus wohl bei verständigen Aerzten nicht mehr zur Geltung kommt, da ferner bei dem sogenannten chronischen Mercurialsiechthum kein Quecksilber im Speichel gefunden wird, so glaube ich mich berechtigt, mit Entschiedenheit das Dasein des Mercurialismus chronicus zu bestreiten, so lange bis das Dasein des Metalls in der Secretion der Speicheldrüsen oder der Leber nachgewiesen ist. Dagegen glaube ich mich berechtigt aus den angegebenen Gründen, die angegebenen Erscheinungen des Mercurialsiechthums der allgemeinen Lues zuzuschreiben, um so mehr, da sie sich in Nichts von dieser unterscheiden.

Der Nachweis des Quecksilbers in den Secreten ist leicht zu führen; man koche sie mit etwas verdünnter Salpetersäure auf, filtrire die Flüssigkeit und setze frisch bereitetes Schwefelwasserstoffwasser hinzu. Anfänglich wird man keine Reaction beobachten, allein nach 10 — 12 Stunden zeigt sich am Boden des Glases ein Niederschlag von Schwefelquecksilber. Diese chemische Prüfung gibt so sichere Anhaltspunkte für das Verschwinden des Metalls aus dem Körper, dass man über die Vollendung der Elimination nicht in Zweifel sein kann. Ich betrachte diese Thatsache als ein unumstössliches Merkmal für jeden Zweifel in der Diagnosis.

Es kommt nicht selten vor, dass bei nervösen Damen eine plötzlich eintretende Salivation tagelang viele Pfunde von Speichel ausscheidet. Diese

Erscheinung beobachtete ich bei einer Dame, welche von einer Rückenmarkslähmung durch Inunctionskur geheilt war, vier Monate nach der Kur; diese profusen Absonderungen wiederholten sich in gleichen Zwischenräumen drei Jahre lang. Im ersten Augenblicke glaubte ich, eine Mercurialkrise vor mir zu sehen, allein die Abwesenheit jedes Genusses und jeder Mundaffection, und vor Allem jeder Spur von Quecksilber gab mir den Beweis, dass es hier sich um andere Ursachen der Salivation handele, und die Zeit bestätigte diese Annahme.

Es ist eine nicht ganz seltene Beobachtung, dass Kranke, welche vielfach mit Quecksilber behandelt und nicht geheilt wurden, als angeblich mercuriell-krank mit Schwefelbädern behandelt werden. Diese Kranken erfahren eine leichte Besserung, aber keine Heilung, und werden die stehenden Gäste der Schwefelbäder. Werden solche Kranke mit Wasser und Quecksilber behandelt, so werden sie geheilt.

Zergliedern wir einmal die Beweggründe, welche die Aerzte bestimmen, die Kranken in die Schwefelbäder zu senden. Weil der Schwefel sich mit dem metallischen Quecksilber verbindet, und dasselbe aus seinen Lösungen ausscheidet, desshalb soll es neutralisirend wirken, und das Quecksilber für den Körper unschädlich machen. Abgesehen davon, dass wir nicht wissen, in welcher Form das Quecksilber in die Säftemasse und hinaus gelangt, da weder Calomel, noch Jodquecksilber, noch Schwefelquecksilber zu den löslichen Präparaten gehören und erst zur Aufnahme in den Organismus Umänderungen erfahren müssen, von denen wir nichts wissen; abgesehen davon, dass bei dem Eintauchen des Körpers in Schwefelwässer Nichts vom Schwefel von der Haut aufgenommen wird [und zum Glück für uns, wir würden sonst durch die Bildung von Schwefeleisen in unserem Blute ebenso leicht getödtet werden, als wenn wir das Schwefelwasserstoffgas einathmen]; abgesehen davon, dass das Schwefelquecksilber als unlöslicher Stoff viel schwieriger, vielleicht gar nicht ausgeschieden werden kann, als wenn es in den Säften gelöst ist, wie diess beim Mercurialismus der Fall ist, so bleibt, wenn sich wirklich, wie es nicht der Fall ist, Schwefelquecksilber bildete, doch immer noch diess im Körper, und wer will sagen, ob diess Präparat oder Chlor und Jodquecksilber oder salpetersaures Quecksilberoxydul etc. nachtheilig für den Organismus wirke, oder welche von diesen Verbindungen das Mercurialsiechthum hervorrufe und welche nicht.

Es ist leider in der Medicin ein solcher Schlendrian eingerissen, und die widersinnigsten Dinge werden immer von Neuem, aus einem Lehrcursus in den anderen, aus einer Materia medica in die andere übertragen, dass es wirklich eines Herkules bedarf, um diesen Augiasstall zu reinigen. Ich hoffe von der Hydrotherapie ein neues Zeitalter für die rationelle Medicin und eine Vereinfachung der Materia medica.

Nach dieser mir hier nothwendig scheinenden Erörterung, da ich sehe, dass selbst ein sehr rationeller Arzt, der mir persönlich sehr befreundete Verf. der obigen Schrift, sich noch nicht von dem Dogma des Mercurialsiechthums losgemacht hat, gehe ich zu dem zweiten Theile der Abhandlung über: zur Heilung des Veitstanzes durch die Kälte. Ich sage hier Kälte, oder richtiger Verminderung der Hauttemperatur für kurze Zeit. Nicht das Wasser als solches wirkt als Heilmittel, denn sonst müsste Wasser von 5 Gr. ebenso

wirken wie Wasser von 28 Gr., sondern es ist sowohl der Eindruck auf die Hautnerven und der Reflex auf den übrigen Organismus, der durch eine Verminderung der Hauttemperatur und auch zum Theil durch den Druck der Douche hervorgerufen wird, als auch die Zeit und Temperatur der Wassereinwirkung selbst.

Die Periodicität der Anfälle ist in der Regel nicht beim Veitstanz vorhanden; diese Fälle widerstehen auch der Heilung durch kaltes Wasser viel länger. Der Verf. hat es versucht, die Erscheinungen eines Fieberparoxysmus bei denjenigen Fällen von Chorea hervorzurufen, bei denen die Erscheinungen der Periodicität verwischt waren, und zwar dadurch, dass er durch kalte Einwickelungen mit ihren Reactionsfolgen, Kälte, Hitze und Schweiss, erregte. Nach diesem Verfahren gelang es, den Anfällen den intermittirenden Typus aufzuprägen, und sie dann bald zu heilen. Der Verf. theilt seine Erfahrung darüber mit, dass er von den starken Douchen eine Stunde vor dem Anfalle keinen Erfolg gesehen habe. Da nun der Verf. ein guter Beobachter ist, und da ich im Gegensatze zu dieser Beobachtung nur von den kräftigen Douchen auf die Milzgegend eine gründliche Heilung gesehen habe, so muss das Klima und die Nationalität als Ursache dieser Verschiedenheit in den Ergebnissen angesprochen werden.

Wenn der Verf. die Periodicität in den Anfällen der Chorea und ihre leichtere Heilbarkeit in diesen Fällen beobachtet hat, so kann diess keine weitere Verwunderung erregen, da die Periodicität des gewöhnlichen Wechselfiebers wie aller der sogenannten verlarvten Wechselfieber abhängig ist vom Rückenmark, und die Uebergänge der einen Form der pathologischen Erscheinungen in die andere sehr leicht stattfinden. Dem Beobachter wird es nicht entgehen, dass Intermittens, Cholera und Typhus durchaus verwandte Zustände sind, und dass Uebergänge aus einer Form in die andere vorkommen; diess ist auch der Grund, wesshalb man Formen der Cholera und des Typhus mit der antiperiodischen Methode, sei es durch Chinin oder durch kalte Douchen, heilt.

Die von dem Verf. mitgetheilten Krankheitsfälle sind gut gezeichnet, und die ganze Arbeit, wenn auch in aphoristischer Kürze sich über diese beiden wichtigen Themata ergehend, trägt den Stempel einer guten Beobachtung eines genialen Forschers und eines vorurtheilsfreien Blickes an sich. Jedenfalls würde der Verf. sich der medicinischen Welt verpflichten, wenn er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen Mittheilungen über die Heilwirkungen des kalten Wassers und vorzugsweise über die physiologischen Umänderungen durch die Anwendung desselben machte.

Fleury in Paris hat in neuester Zeit, bei Besprechung dieser kleinen Schrift, die Priorität der gleichzeitigen Verwendung des Wassers und Quecksilbers zur Heilung der Syphilis für sich beansprucht. Der Prioritätenstreit ist entschieden ein lächerlicher, da es eine Erfahrungssache ist, dass gleichzeitig an verschiedenen Orten dieselben Entdeckungen oder Erfahrungen gemacht werden. Ausserdem gehört nur ein offenes Auge dazu, um die Wirkungslosigkeit der Wasserkur gegen Lues zu erkennen.

Dr. *Scharlau.*

V. Frequenz der Badeorte 1858.*)

(Fortsetzung aus No. 16.)

No.	Badeort.	Land.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
5.	Blankenberghe.	Belgien.	30. Spt.	4730	2	Dr. Verhaeghe, (homoniyme). Dr. Letten.
6.	Eilsen.	Schaumburg-Lippe.	31. Ag.	800	3	Dr. v. Möller, Geh. Hofrath angest. Brunnenarzt. Dr. Wegener, Stabsarzt u. angest. Brunnenarzt. Dr. Meyer.
7.	Ischl.	Oberösterreich.	25. Spt.	2017 Durchreisende 4700	3	Dr. Brenner v. Felsach. Dr. Mastalier. Dr. Pollak.
8.	Liebenstein.	Sachsen-Meiningen.	28. Spt.	680	2	Medicin. Rath Dr. Döbner. Dr. Martiny.
9.	Mariakerke.	Belgien.	31. Okt.	—	—	Zu Mariakerke wohnt kein Arzt. Man nahm daselbst 12,000 Bäder. Nur eine einzige Familie wohnte daselbst.
10.	Ostende.	Belgien.	29. Spt.	13562	7	Dr. de Ceunynck, rue de l'Église, 17. Dr. de Jumné, rue Longue, 79. Dr. Hartwig, rue des Capucins, 8. Dr. Jansens, rue du Quai, 66. Dr. Noppe, rue Christine, 26. Dr. Verhaeghe, rue de la Chapelle, 23d. Dr. Soenens, rue des Soeurs blanches No. 18.
11.	Spa.	Belgien.	20. Okt.	9951	2	Dr. Cutter. Dr. Lezaak.

*) Wir bitten die noch rückständigen Kurorte um gefällige Angaben.
D. Red.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 16.)

Cornil, Hépatite chronique guérie par les eaux de Cusset. Revue médicale française et étrangère. 15 juillet.

Fraissines, Clinique hydrothérapique. La Presse médicale de Marseille. No. 4.

Aus Franzensbad. Sechs Episteln von keinem Propheten. Leipzig, Lorck, 1858.

Lasnier, Eaux minérales de Ben-Aroun. Gazette médicale de l'Algérie. No. 7.

Niebergall, Practische Bemerkungen über den Werth der Inhalationen, mit Rücksicht auf die Spengler'sche Schrift: Bad Ems im Sommer 1856. Kurbericht über Pharyngo-Laryngitis granulosa mittelst Inhalation der Emser Thermalgase. Deutsche Klinik, No. 46.

Poggiale, Glycogénie. Journal de pharmacie et de chimie. Août.

Sales-Girons, Angine couenneuse et croup traités par la méthode respiratoire. Revue médicale française et étrangère. 15 juillet.

Secquet, Eaux minérales de Condillac. Bulletin de la Société de médecine de Poitiers. No. 27.

Seifert, Ein Sommermonat im Bad Liebenstein. Deutsche Klinik, No. 22.

Viek, J., Ueber das Wasserheilverfahren und seine Anwendung bei den verschiedensten Krankheiten. gr. 8. 1859. Stettin. In Comm. Geh. 1 Thlr.

Neue Balneologische Hülfsmittel im Handel.

Dr. Sack's verbessertes zinkenes Sitzbadewännchen für Damen (beschr. und abgebildet in der Mon.-Schr. für Geburtsk. Jan. 1858. XI. S. 39. Taf. V.), Preis 5 Thlr., zu Boppard am Rhein. (Durch Dr. S. in Marienberg daselbst.)

Vollständig präparirter Mineral-Mohr von Elster in Kistchen (von 11 — 12 Zollpfd.) à 15 Ngr. bei Apel und Brunner in Leipzig, Grimm. Strasse Mauricianum. (Zu einem Partialbade reichen 4 — 6 Pfd. hin und mit Elster-Mineralw. befeuchtet kann derselbe Moor bis sechs Mal zu Bädern und Umschlägen verwendet werden.)

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.